

I. 151.

Hildegard Lütte

Rheinfelden

Ihr Vater muss noch zum Volkssturm

*Sie erlebt das Kriegsende in **Rheinfelden** mit sieben Jahren. Ihr Vater muss noch zum Volkssturm. Am Treffpunkt fährt die erste Gruppe los: Wenige Stunden später sind die „Soldaten“ in Gefangenschaft. Die Nachfolgenden können sich im Wald verstecken und in der Nacht nach Hause flüchten. Dann kommen die Franzosen. Die Kleine will die Franzosen in der Stadt sehen. Sie sieht: „dunkle Marokkaner, geplünderte Hasen und Hasenställe, abgeschlagene Hühnerköpfe auf der Straße“. Dann geraten sie in eine Razzia, die Menge wird in den Rathaushof getrieben und kontrolliert. Mehrere werden auf Lastwagen abtransportiert. Dann ist wieder Schule. „Schülerspeisung“: große Kannen mit heißer Suppe aus der Schweiz. Hunger, Sammeln im Wald, Care-Pakete, kaum Lehrmittel, Hunger.*

Mein Vater kam zu einer außergewöhnlichen Zeit von der Arbeit nach Hause. Er hatte den Befehl erhalten, sich beim Volkssturm zu melden (Wehruntaugliche und ältere Männer). Meine Mutter richtete aus unserem kargen Lebensmittelbestand eine bescheidene Wegzehrung für ihn. Danach begleiteten wir ihn zum Treffpunkt.

Bald nach unserer Ankunft fuhr die erste Gruppe los, wenige Stunden später waren die Männer bereits in französischer Gefangenschaft. Die Nachfolgenden konnten sich im Wald verstecken und in der Nacht nach Hause flüchten. Vater sagte noch vor der Abfahrt: „Ihr werdet sehen: Wenn ich weg muss, ist der Krieg bald aus.“ So war es auch. Nachts klopfte er an der Haustür.

Am Nachmittag desselben Tages wurden alle Einwohner aufgefordert, als Zeichen der Kapitulation weiße Tücher an den Fenstern anzubringen.

Einige Tage später wollte ich unbedingt mit meiner Mutter mit in die Stadt. Ich wollte die Franzosen sehen, hatte ich doch keine Ahnung, was das ist. Auffallend waren die dunklen Marokkaner, die geplünderten Hasen- und Hühnerställe, abgeschlagene Hühnerköpfe auf der Strasse. Kaum unterwegs, gerieten wir in eine Razzia. Eine große Menschenmenge wurde in den Rathaushof getrieben und kontrolliert. Mehrere Personen wurden auf einem Lastwagen abtransportiert.

Jahrelang an tägliche Schreckensmeldungen gewöhnt, konnte ich die Angst der Erwachsenen in dieser Situation nicht verstehen

Als zu einem späteren Zeitpunkt der Unterricht an der Schule wieder aufgenommen wurde, bekamen wir die „Schülerspeisung“. Große Kannen mit heißer Suppe wurden von der Schweiz gebracht und an uns hungrige Mäuler verteilt.

Nun war auch die Zeit des mühsamen Bucheckern-Sammelns, Ähren-Suchen auf den abgeernteten Feldern, Fallobst- Einsammelns und des Beschaffens von Brennholz mit Berechtigungsschein. Die Not an allem Lebensnotwendigen war sehr groß. Kleiderspenden bekamen wir oft aus der Schweiz. Wie glücklich waren wir Kinder, wenn wir zu Weihnachten ein Carepaket erhielten!

Solche Not prägt die Menschen. Aus Dankbarkeit packe ich jedes Jahr Pakete, um armen Kindern eine Freude zu machen.

Die Schule und viele Wohnungen waren geplündert , es war kein Lehrmaterial und keine Hefte mehr vorhanden. Eineinhalb Jahre lang hatten wir keinen Unterricht, später nur wenige Stunden. Abends war Sperrstunde, man durfte sich nicht im Freien aufhalten, französische Soldaten patrouillierten regelmäßig und gaben Warnschüsse ab. Oft sah ich die Besatzungssoldaten mit erlegten Tieren aus dem Wald kommen. Und wir hatten alle Hunger und nichts zu Essen.

Hildegard Lütte